Sprachkreis Deutsch / Bubenberg-Gesellschaft Bern



Mitteilungen 4/2020

19. Oktober 2020

bernerland.ch oder sprachen.be

#### SPRACHKREIS DEUTSCH / BUBENBERG-GESELLSCHAFT BERN

Ja, ich möchte Mitglied des Sprachkreises Deutsch werden und unterstütze die Vereinsarbeit.

Wir setzen uns für die Geltung und den sorgfältigen Gebrauch der deutschen Sprache in ihrem angestammten Verbreitungsgebiet ein. Hochdeutsch und Mundart liegen uns gleichermaßen am Herzen.

Wir legen Wert auf eine hochwertige Sprachbildung in der Muttersprache und setzen uns für guten Unterricht in einer zweiten Landessprache an der Volksschule ein.

Wir fördern den Austausch zwischen den Sprachgemeinschaften in unserer viersprachigen Schweiz und befürworten Zweisprachigkeit in Regionen an der Sprachgrenze.

Wir tragen dazu bei, dass Anglizismen und Amerikanismen überlegt und mit Maß ins Deutsche eingebaut werden und dass für viele dieser englischen Wörter gute deutsche Entsprechungen gefunden und verbreitet werden.

Werden Sie Mitglied des Sprachkreises Deutsch und unterstützen Sie damit unsere Tätigkeiten durch Einzahlung von CHF 40 auf unser Postkonto 30-36930-7, bitte mit Angabe Ihres Namens und Vornamens, Ihrer genauen Adresse und mit dem Vermerk "Mitgliedsbeitrag". Anmeldung am einfachsten direkt durch Zahlung von CHF 40 an SKD, Postkonto 30-36930-7, bitte mit Angabe Ihres Familien- und Vornamens, Ihrer Postadresse und evtl. Ihrer E-Post-Adresse sowie mit dem Vermerk "Mitgliedsbeitrag".

Mit E-Post oder Briefpost:

Anmeldung per E-Post an info@sprachkreis-deutsch.ch oder per Briefpost an Sprachkreis-Deutsch, 3000 Bern.

Titelblatt: Rathaus in Bern. Hier wird Sprachpolitik betrieben.

#### INHALTSVERZEICHNIS

Zu diesem Heft	1
Anglizismen – Bereicherung oder Ärgernis?	2
Homo sapiens – Homo corona	4
Was wir nicht alles zu lesen bekommen	ć
Mehrsprachiges Graubünden	7
Sprache prägt unsere Sicht auf die Welt	13
Antrag an den Regierungsrat des Kantons Bern	15
Impressum	18

Der Sprachkreis Deutsch ist ein gemeinnütziger Verein. Wir sind Ihnen für einen finanziellen Beitrag auf das Postkonto PC 30-36930-7 sehr dankbar.

## Zu diesem Heft

## Wer fürchtet sich vor Anglizismen?

Ein Artikel empfiehlt eine differenzierte Sicht auf Entlehnungen aus dem Englischen und gibt natürlich auch ein paar Beispiele dafür, was damit gemeint ist.

Einige Gedankensplitter runden dieses Heft ab, verhindern teure Leerstellen auf den Seiten und tragen damit zu verdichtetem Bauen, nein verdichtetem Druck bei.

#### Neues aus Graubünden

Auch die romanische Minderheit im Kanton Graubünden ist in Wirklichkeit zweisprachig in Romanisch und Deutsch. In Wirklichkeit ist diese individuelle Zweisprachigkeit noch reichhaltiger – auch davon handeln die Beiträge. Die Schauplätze sind das Oberhalbstein, das Unterengadin und das Schams.

#### Schon wieder Corona - aber mit Gelassenheit betrachtet

Die lästige Seuche, die uns seit Ende Horner 2020 heimsucht, wird wiederum thematisiert. Das Ergebnis ist eine Betrachtung, die uns eine vergnügliche Lektüre bietet.

#### Sprache und Weltsicht

Ein weiterer Beitrag zeigt uns auf, wie mit der Sprache unser Weltbild geprägt wird und manipuliert werden kann. Stoff zum Nachdenken oder, weil wir Deutschsprachige es oft so gerne englisch haben, food for thought.

## Antrag an den Kanton Bern für eine neue Sprachenpolitik im Jura

Der neue Dachverband BADEM hat dem Regierungsrat des Kantons Bern den Antrag gestellt, die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen (ECRM) umzusetzen und den Empfehlungen des Sachverständigenausschuss und des Ministerrates zu folgen.

Wir haben in den *Mitteilungen* seit Dezember 2018 bereits mehrmals auf die unbefriedigende sprachenrechtliche Situation im Berner Jura hinsichtlich der Schulen und des öffentlichen Gebrauches des Deutschen hingewiesen. Der Kanton soll die deutschsprachige Minderheit nicht mehr als Störfaktor und Risiko in seinen Beziehungen zur Region Berner Jura und zum Kanton Jura sehen. Vielmehr kann ihm diese Minderheit als wertvoller Baustein dienen in seiner angestrebten Brückenfunktion zwischen Deutsch und Welsch und in der seit 2018 zum wichtigen Ziel erhobenen Verbesserung der Zweisprachigkeit.

Die deutschsprachige Minderheit im Berner Jura ist schon zweisprachig und kann damit anderen Bernern, sowohl Deutsch- als auch Welschbernern, ein Vorbild sein. Diese gelebte Zweisprachigkeit muss aber gepflegt werden, sie erhält sich nicht von selbst. Gerade die von uns selbst geschätzte Dualität von Hochsprache und Dialekt verlangt einige Zuwendung; ohne Hilfe der Schule fällt Hochdeutsch weg, und dann geht bald auch der Dialekt verloren, weil er auf sich allein gestellt dem Französischen durch sein geringes Prestige – jedenfalls bei den französischsprachigen Bernern - unterlegen ist. Darum ist es dringend, dass der Kanton Bern seine Assimilationspolitik im Jura aufgibt und die deutschsprachige Minderheit schützt und fördert. Durch diesen Wechsel gibt es nur Gewinner.

Es sei darauf hingewiesen, dass nicht nur im Kanton Bern sprachpolitischer Handlungsbedarf besteht. Den gibt es vor allem auch im Kanton Jura, obwohl ironischerweise die deutschsprachige Minderheit dort zurzeit etwas besser bedient ist als im Kanton Bern. Kindern deutschsprachiger Familien wird eine besondere Förderung im Deutschen geboten; die Voraussetzung ist nur, dass die Familien diese auch nutzen wollen.

Viel Vergnügen!

## ANGLIZISMEN -BEREICHERUNG ODER ÄRGERNIS?

Unsere Leserinnen und Leser werden nicht erwarten, dass ich als Anglist und Germanist Entlehnungen aus dem Englischen grundsätzlich ablehne und dagegen Sturm laufe. Sprachfreunde im allgemeinen und Philologen im besonderen dürfen ohnehin ihren Einfluss auf die Gesellschaft nicht überschätzen. Die meisten Germanisten machen das als Teil ihrer Kritik an den Sprachvereinen geltend: Die Sprache entwickle sich im wesentlichen eigengesetzlich und entziehe sich gezieltem Einfluss. Das stimmt allerdings nur bedingt; Sprachplanung kann auch erfolgreich sein, selbst im Deutschen. Ein gutes Beispiel dafür ist die geschlechtergerechte Sprache, die sich in verschiedenen Varianten im Laufe der letzten vierzig Jahre durchgesetzt hat, jedenfalls in der Politik, in den Medien, im Bildungsbereich und in der Wirtschaft.

Eine große Wirkung auf den allgemeinen Sprachgebrauch hat die Sprache der Medien. Medienschaffende beeinflussen sich natürlich auch gegenseitig, meistens unbewusst und ohne Absicht. Sie holen übrigens ihre neuen Wörter und Wendungen durchaus auch aus der Sprache, die sie im Alltag hören, und wirken für ihr Publikum als Multiplikationsfaktor. So setzen sich Neuerungen durch, die als besonders treffend empfunden werden oder einen großen Eindruck machen, oft sind es eben auch Wörter und Wendungen aus der Prestigesprache Englisch. Wer diese Neuerungen in Umlauf setzt, ist meistens nachträglich nicht mehr in Erfahrung zu bringen. Eine Ausnahme bilden Begriffe, welche im Bereiche der Technik geprägt werden. Hier ist es oft möglich, die Person zu nennen, welche ein Wort in die Welt gesetzt hat.

#### Anglizismen: ein weiter Begriff

Bei den Anglizismen handelt es sich oft einfach um Lehnwörter. Willkommen sind sie, wenn sie Neues in einen Begriff fassen oder Varianten zu geläufigen Begriffen bilden, durch ihre Kürze eingängig sind und lautlich gut ins Deutsche passen.

## Lehnbedeutung

Manchmal ist das englische Wort mit dem deutschen nicht nur eng verwandt, sondern bedeutet dasselbe und wird sehr ähnlich ausgesprochen. Dann braucht das Wort selbst nicht entlehnt zu werden. So wird aus der *computer mouse*, kurz *mouse*, ohne viel Aufwand die *Computermaus* oder *Maus*; entlehnt wird eigentlich hier nur die erweiterte Bedeutung.

#### Lehnwörter

In anderen Fällen kommt uns die Verwandtschaft zwischen dem Englischen und dem Deutschen zugute. Das Wort *Link* etwa ist ein gutes Lehnwort. Es ist im Englischen eine Abkürzung von *hyperlink*. Die Grundbedeutung von *link* ist 'Verbindung, Zusammenhang'. Im Internet ist bekanntlich ein Link ein Querverweis, den man anklicken kann, um zu einer anderen Textstelle oder Webseite zu gelangen. Das Wort ist kurz und einprägsam, es klingt an *lenken* und *Gelenk* im Deutschen an und passt bestens ins Lautsystem des Deutschen. Es ist deshalb müßig, *Link* durch einen deutschen Neologismus ersetzen zu wollen. *Verweis* und *Querverweis* werden auch in gedruckten Texten verwendet, wo kein bequemes Klicken möglich ist. *Verknüpfung* könnte spezifisch fürs Internet eingesetzt werden, ist aber wesentlich länger als *Link* und deshalb als Ersatz nicht attraktiv.

Als *hardware* werden im Englischen zunächst einmal Eisenwaren bezeichnet, aber auch Geräte und Werkzeug aus ande-

ren Materialien. Ein hardware store ist eine Eisenwarenhandlung oder auch ein Baumarkt. Seit 1947 wird hardware auch für Computer und Zubehör verwendet. An hardware lehnt sich seit den Sechzigerjahren das neue Wort Hartware an, das im mittelständischen Handel noch geläufig ist, der im Zentralverband Hartwaren E.V. organisiert ist. In Detailhandelsund Warenhausketten hingegen wird das Wort kaum noch verwendet, es ist, wie in vielen anderen Sprachen, durch Non-Food abgelöst worden, welches auch Textilien einschließt und den Lebensmitteln gegenübergestellt wird. In der Computertechnik wird Hartware selten verwendet, obwohl es zweckmäßig wäre. Es wäre ja auch denkbar, die Schreibung Hardware im Deutschen beizubehalten und das Wort nach deutschen Regeln auszusprechen, es würde dann gleich klingen wie Hartware mit t. Doch das geschieht leider nicht. Der Vorschlag des Anglizismen-Index, nämlich Computerpark, hilft auch nicht weiter. Computerpark erinnert uns an die 1960er Jahre, als die Hardware tatsächlich noch sehr sperrig war und bei der Bundesverwaltung, dem Bernerhof vorgelagert, einen kleinen Saal füllte. Die deutsche Sprachgemeinschaft nähert die Aussprache lieber dem englischen Modell an, vermutlich aus Eitelkeit und mangelndem Stolz auf die eigene Sprache.

## Lehnwörter und Lehnübersetzung

Die Ergänzung zur Hardware ist die Software, das Wort ist im Englischen seit 1959 und im Deutschen seit 1966 belegt. Fürs Deutsche folgte 1986 die Lehnübersetzung Weichware. Das ist eine durchaus vernünftige Lehnübersetzung, aber sie wird nur vereinzelt verwendet; gegen das englische und globale Wort Software kommt sie nicht an. 1990 wurde Weichware in der ZEIT skeptisch begrüßt: "Demnächst nur noch

von Rechnern statt Computern, von Hartware und Weichware reden, weil's deutscher klingt?" Vielleicht wirkte Weichware pedantisch oder roch nach den Neuen Bundesländern. Vielleicht hängt sein mäßiger Erfolg auch damit zusammen, dass die heutige Software vorwiegend elektronisch gleich auf den Computer geladen wird. Auch Software könnte wie ein deutsches Wort ausgesprochen werden; aber Deutschsprachige wollen offenbar zeigen, dass sie auch Englisch können. Dass es auch anders geht, zeigt die viel kleinere schwedische Sprachgemeinschaft: Für hardware heißt es hårdvara oder maskinvara, für software mjukvara oder programmvara.

Problematisch sind Lehnwörter, die im Deutschen das herkömmliche Lautsystem sprengen. Homepage ist so ein Fall. Die meisten Leute passen jedoch die Aussprache leicht an und sprechen dann von einer 'Hoompeetsch' oder 'Höumpeitsch', was gar nicht elegant wirkt. So bleibt Homepage ein Fremdkörper, eben ein Fremdwort. Im Norden Europas hieß die Homepage bald einmal hemsida oder ähnlich. Im Deutschen sind die einigermaßen gängigen Alternativen Hauptseite und Leitseite, Homepage herrscht jedoch vor; Heimseite tritt äußert selten auf. Anglizismen in der Wirtschaft

Zu diesem Thema erschien vor gut fünf Jahren eine Glosse in der NZZ, welche eine Reihe von trendigen Anglizismen bespricht, mit welchen sich Wirtschaftsführer wichtig machen. Manche davon verschwinden wieder, aber zu viele bleiben uns erhalten:

https://www.nzz.ch/wirtschaft/game-changer-1.18481100 Von der Flut von englischen Wörtern, welche uns zusammen mit Covid-19 heuer heimgesucht hat, handelte in unseren letzten *Mitteilungen* ein Beitrag.

#### Sinnvolle und überflüssige Entlehnungen

Manchmal stellt sich ein Lehnwort aus dem Englischen neben ein bestehendes deutsches mit ähnlicher Bedeutung. Das kann durchaus sinnvoll sein: Ein *Hit* ist nicht ganz dasselbe wie ein *Schlager*. Fragwürdig wird es, wenn Entlehnungen unnötigerweise alten Wortschatz konkurrenzieren und im schlimmsten Falle verdrängen. Es ist überflüssig, von *cash* bzw. *Cash* zu reden, weil ja dafür die alten deutschen Wörter *bar* und *Bargeld* zur Verfügung stehen.

## Englisch geprägte Redewendungen

Die Sinnfrage stellt sich auch bei Redewendungen. Ein klassisches Beispiel ist *it makes sense*, welches als Lehnübersetzung im Deutschen zu der Wendung *es macht Sinn* geführt hat. Diese wird kaum mehr als Anglizismus wahrgenommen, da sie schon lange eingebürgert ist und – als Übersetzung – keine englischen Wörter enthält. Der Anglizismus besteht in der wörtlichen Übersetzung. Wir haben jedoch immer noch drei alte deutsche Redewendungen dafür, nämlich *es ist sinnvoll*, *es hat einen Sinn* und *es ergibt einen Sinn*. Dabei ist erst noch eine Differenzierung möglich: Eine Handlung oder ein Ereignis hat einen Sinn, ein Satz ergibt einen Sinn, d.h. er ist verständlich

#### Schaden durch Unschärfe

Ein klassisches Beispiel für den Schaden, den Lehnbedeutungen anrichten können, liefert kontrollieren, welches eigentlich 'prüfen' bedeutet, aber unter dem Einfluss von englisch to control oft auch 'beherrschen' heißt. Da wird Genauigkeit des Ausdrucks preisgegeben. Demselben "Laster" verfällt übrigens auch das Englische mit control in der unüblichen Bedeutung 'Kontrolle' am Zoll: passport control.

## HOMO SAPIENS - HOMO CORONA Zum Wortschatz der Corona-Krise

von Stefan Stirnemann

In der Weltwoche (22.20) schrieb Michael Bahnerth über die Schönheit des «Lockdowns» und vom «zärtlichen Plätschern der Ruhe». Wem aber steht der Sinn nach diesem Plätschern. wenn er wegen der verhängten Massnahmen um seinen Lebensunterhalt fürchten muss? Bahnerth sieht in der Coronazeit einen neuen Typ des Homo sapiens auftreten und nennt ihn lateinisch den «Homo receptum», den «Menschen des Rückzugs». Caesar, der Feldherr und Autor, runzelt die Stirn; er hätte regelrecht «Homo receptus» gebildet und darunter den irgendwo «aufgenommenen» Menschen verstanden. Wenn schon Latein, dann vielleicht «Homo recedens», der zurückweichende Mensch? So wäre der Bezug zur Rezession gegeben, zum «Zurückweichen» der Wirtschaftsleistung, mit dem wir diese Massnahmen bezahlen. Der Autor hält einen Ladenhüter für neu, Rückzugstypen gibt es also längst; in der Alten Welt waren es die Anhänger des Philosophen Epikur. Ihnen entgegnete der Staatsmann Cicero, dass sie nur im beschaulichen Abseits leben könnten, solange in Staat und Gesellschaft andere für sie arbeiteten. Neu ist heute, dass der Staat den Rückzug befiehlt. Und wer sorgt für den Unterhalt? Und stehen mit den kommenden Grippemonaten weitere «Lockdowns» bevor?

#### Pandemie und Panik

Pandemie und Epidemie gehen auf griechische Wörter zurück, die fast dasselbe bedeuten. Wenn Demokratie die Herrschaft des Volkes ist, so ist eine Epidemie die Krankheitswelle, die sich im Volk verbreitet; die Pandemie betont mit dem Zusatz «pan», dass das ganze Volk betroffen ist. Die Begriffe sind heute politisch definiert. Werden sie falsch definiert und angewendet, löst man falsche Massnahmen aus. Die Pandemie ist mit der Panik sprachlich nicht verwandt. Panik ist der plötzliche Schrecken, den der Hirtengott Pan verursacht. In der flimmernden Mittagshitze streckt er sein struppiges Haupt aus einem Busch oder hinter einem Felsblock hervor, und sofort preschen Herde und Hirt über Stock und Stein und enden, wenn es schlecht endet, im Abgrund; Pan hat seine Freude an dieser Wirkung. Verantwortungsvolle Politik sucht zu verhindern, dass eine Krise durch Panik vergrössert wird, das deutsche Bundesministerium des Innern jedoch lässt sich von Beratern beraten, welche Panik als Mittel einsetzen. Um einer Verharmlosung der Seuche gegenzusteuern, raten sie in einem Papier dazu, die Öffentlichkeit mittels der «Urangst» des Erstickens einer «Schockwirkung» auszusetzen. Im Blick haben sie besonders die Kinder: «Wenn sie ihre Eltern anstecken, und einer davon qualvoll zu Hause stirbt und sie das Gefühl haben, schuld daran zu sein, weil sie z.B. vergessen haben, sich nach dem Spielen die Hände zu waschen, ist es das Schrecklichste, was ein Kind je erleben kann.» Schwarze Pädagogik ist das Gegenteil von Pädagogik, und wer sie in der Politik anwenden will, der muss nach Hause geschickt werden.

#### Vernunft

Der Homo sapiens ist der vernünftige Mensch, der rationale. Das lateinische «ratio» bedeutet etwas wie das Rechnen. In der Corona-Zeit werden mir täglich Statistiken vorgesetzt, die ich nicht nachrechnen kann, weil die Bezugsgrössen unklar

sind. In der Statistik habe ich keinen weiteren Wert als den meines Vorhandenseins. Diesen Wert misst die Zahl eins; auch beim Stimmen und Wählen bescheide ich mich mit ihr. Die Statistik tut jedem Einzelnen unrecht, und doch muss die Zahl der Angesteckten, Erkrankten, Verstorbenen, Genesenen in ein Verhältnis zum grossen Ganzen gesetzt werden, auch zu anderen Krankheiten. Daraus lässt sich die Grösse der Gefahr ableiten. Vernünftigen, d.h. verhältnismässigen Massnahmen folgt der mündige Bürger.

#### Vormund

Ein Vormund übernimmt die Verantwortung für Unselbständige. Das Wort lässt heute an die Hygienemaske denken, die man sich vor Mund und Nase binden soll. Der Gleichklang täuscht; das alte Wort «die Mund» bedeutet soviel wie Schutz. «Aufklärung», sagt Immanuel Kant, «ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit». Sind bürgerliche Selbständigkeit und Freiheit und Vernunft etwas für gute Zeiten, und wird in schlechten der Staat zum Vormund, der die angstvollen Kinder an seine harte Hand nimmt? Wie werden wir die Angst los, welche die Gesellschaft seit Monaten lähmt?

#### **Immunität**

Das lateinische «virus» bedeutet das Gift; es hat sein sächliches Geschlecht ins Deutsche mitgenommen. Immun war in Rom, wer frei von Pflicht und Abgabe war. Unser Immunsystem setzt gegen Viren Gegengifte ein und hält uns frei von Krankheit. Was stärkt die Abwehrkraft? Bei den Kindern ist es das sorglose Spiel, in jedem Alter ist es die Kunst. Nach langen Wochen durften die Bläser der Kammerphilharmonie Graubünden wieder auftreten. Die Coronamassnahmen heischten

eine lockere Sitzordnung, und so waren die meisten Plätze der Martinskirche für die Viren freigehalten. Sie hatten die von führenden Virologen vorausgesagte schreckliche Mutation durchgemacht, waren furchtbar gewachsen und sassen deutlich sichtbar da: mit scharfen Konturen die einen, verwinkelt und borstig andere. Sie mahlten mit den kleinen Zähnen und schauten rastlos hin und her. Ein Knurren lag in der Luft, ein Klirren von hundert Zacken. Doch sieh, als Musik erklang - Mozarts Bläserserenade - wurden sie ruhig, die verkrampften Mienen lösten sich, ihre Mündchen hingen halb offen, sie schauten versonnen, aber jäh malte sich Schrecken, gar Entsetzen in ihre Gesichter. Die Viren, deren einziger Zweck ihre Unzufriedenheit und angriffslustige Bosheit war, erschraken tödlich über das wachsende Wohlgefallen, das sie fühlten, und schliesslich gaben nicht nur ihre harten Gesichtszüge nach, sondern auch die Kanten, Winkel und Baupläne sie bröckelten und bröselten, und husch verschwand der Spuk.

Der Spuk wird verschwinden, sobald die Politik uns Bürgern die Verantwortung für die eigene Gesundheit zurückgibt. Wir lassen für teures Geld Ärzte ausbilden, die uns in dieser Verantwortung unterstützen.

#### WAS WIR NICHT ALLES ZU LESEN BEKOMMEN

(Lachen erlaubt. Kommentare folgen nächstes Mal)

(...) Denn auch Grossbritannien würde sich ganz abgesehen von den wirtschaftlichen Folgen enormen politischen Schaden zufügen, wenn es sich aus einem völkerrechtlichen Vertrag einfach verabschiedet. (NZZ)

Unser gesamtes Fleisch stammt von ausgesuchten Farmern garantiert ohne Antibiotika oder Hormonen. (Werbung einer Gastwirtschaft)

«Der Bundesrat will uns Bauern ein trojanisches Pferd schenken mit dieser Politik», ist er überzeugt. (Agrarmagazin von Bayer Schweiz)

IHR NIMMT UNS DIE ZUKUNFT FÜR DIE WIR LERNEN SOLLEN (Plakat an einer Würzburg Klima-Demo)

"Kruit kam als gebürtige Niederländerin in der Schweiz zur Welt und wuchs im Berner Oberland auf. Mit zwölf Jahren wurden sie eingebürgert." (Der Bund)

«Gute Reiseberater wissen mehr als das Internet», ist er überzeugt. (Handelszeitung)

Ihre Angestellten hätten zuhause bleiben müssen und nicht weiterarbeiten können», ist er überzeugt. (Computerworld)

Bitte nur 2 Kunden aufeinander eintreten. (Anweisung auf Flip-Chart vor einem Geschäft)

"Ich erziehe meine Tochter antiautoritär, aber sie macht trotzdem nicht, was ich will." (Nina Hagen, Rockstar)

Hier werden die Gleise entflechtet. (Der Bund)

Damit erhält die Universität die höchste Donation, welche die Universität je von einer Einzelperson erhalten hat. (Der Bund)

Kostenlose Abgabe von Wasser in allen Mensen ... und Cafés (bspw. durch Wasserspender\*innnen). (Echter Antrag einer studentischen Gruppe der Universität Marburg. Kein Scherz!)

Die Polizei macht Jagd auf den Superschurken rund um den Globus – immer einen Schritt zu spät. (srf)

## MEHRSPRACHIGES GRAUBÜNDEN

#### Rumantsch Grischun kommt und geht - die Idiome bleiben

Die Bezeichnung Rätoromanisch wird im folgenden vermieden. Die Leute, die Bündnerromanisch sprechen, nennen es auf Deutsch einfach Romanisch und auf Romanisch Romontsch, Rumantsch und im Engadin auch Ladin.

Rumantsch Grischun (RG) wurde in Graubünden in einer Volksabstimmung von 2001 anstelle der fünf regionalen Schriftsprachen ("Idiomen") als romanische Amtssprache festgelegt, im wesentlichen gegen den Willen der Gemeinden, wo Romanisch stark verbreitet war oder gar von der Mehrheit der Bevölkerung als Hauptsprache gesprochen wurde. <sup>1</sup>

Nach der erfolgreichen Abstimmung von 2001 wurde durch die Lia Rumantscha und dann, wesentlich auch aus Spargründen, vom Kanton Rumantsch Grischun auch als Schulsprache gefördert. Im Jahre 2003 beschloss auf Antrag der Regierung der Große Rat, von 2005 an romanische Lehrmittel nur noch in der Einheitssprache herauszugeben. Dieser Entscheid weckte Widerstand - vor allem bei der Engadiner Lehrerschaft, und das ganze Engadin blieb bei den Regionalsprachen Putér und Vallader. Zu Rumantsch Grischun als Schulsprache wechselte allerdings das Münstertal, dessen Taldialekt Jauer recht deutlich vom Ladin des Unterengadins, dem Vallader, abweicht. Im Bündner Oberland blieben heftige Reaktionen zunächst aus, doch die meisten Gemeinden blieben beim Sursilvan; nur von Waltensburg an talabwärts ging eine Mehrheit der Gemeinden zu Rumantsch Grischun über.

<sup>1</sup> Coray, Renata. Von der Mumma Romontscha zum Retortenbaby Rumantsch Grischun: Rätoromanische Sprachmythen. Chur 2008, S. 489-490.

In Mittelbünden blieb der Schamserberg bei Sutsilvan an der Schule in Donath, doch im Oberhalbstein und im Albulatal trat Rumantsch Grischun an die Stelle des Surmiran, welches als Schriftsprache weniger Prestige hatte als die älteren Idiome. Den Wechsel zu Rumantsch Grischun vollzogen vor allem Gemeinden, welche sich von der Einheitssprache eine Stärkung des Romanischen gegenüber dem Deutschen versprachen.

Es sollte sich jedoch zeigen, dass auf mittlere Sicht der Kanton mit seinem Beschluss von 2003, welcher einer Forcierung von Rumantsch Grischun gleichkam, den Bogen überspannt hatte. Im Jahre 2011 wurde der Verein Pro Idioms in Zernez und Truns gegründet mit dem Ziel, die Idiome zu stärken und als Schulsprachen zu bewahren. Innerhalb von zwei Jahren kehrten das Münstertal und die Gemeinden der unteren Surselva zu Vallader bzw. Sursilvan zurück.

## Rumantsch Grischun als Schulsprache in Mittelbünden: letzte Bastion geschleift

RG gegen Surmiran in Mittelbünden

Als Hochburg des Rumantsch Grischun an den Schulen verblieben zunächst das Oberhalbstein und die romanischen Gemeinden des Albulatals. Dafür gab es mehrere Gründe: 1. Surmeirisch oder Surmiran wurde erst ab 1900 in beachtlichem Umfange für Publikationen verwendet. 2. Es hatte nie, im Gegensatz zu Sursilvan und Vallader, außerhalb der Region in Kanton und Bund als Amtssprache eine Rolle gespielt. Surmeirisch genoss deshalb außerhalb seiner Sprachgemeinschaft wenig Ansehen. 3. Es wurde nur von gut 2000 Leuten gesprochen. 4. Die surmeirische Sprachgemeinschaft war dem

Deutschen besonders stark ausgesetzt und stand unter einem bedeutenden natürlichen Assimilationsdruck. 5. Surmiran stand von allen Bündner Regionalsprachen ("Idiomen") dem neu geschaffenen Rumantsch Grischun am nächsten.

Aus den genannten Gründen wurde in Mittelbünden Rumantsch Grischun als Rettungsanker fürs Romanische angesehen und als Schulsprache eingeführt. Es schien eine Frage der Zeit, bis die regionale Schriftsprache Surmiran auch als Amtssprache durch RG abgelöst würde. Infrage gestellt wurde diese Entwicklung jedoch durch ein Initiativkomitee Surmiran - per noss rumantsch. Die Initanten machten geltend, dass RG im Oberhalbstein nie Herzens- und Alltagssprache gewesen sei, dass die jungen Leute mehr in Surmiran schrieben als je zuvor und dass es gelte, den Zugang zur Tradition zu bewahren. Sie wiesen auch auf die geringe Wertschätzung von RG auf, welches selbst an der Pädagogischen Hochschule auf wenig Interesse stoße und für die Schulkinder als Kunstsprache nur unnötigen Ballast bedeute. Gegen den Willen des Gemeinderates erreichte das Initiativkomitee, dass in der Fusionsgemeinde Oberhalbstein (Sursés) an einer gut besuchten Gemeindeversammlung vom 24. Juli 2020 mit deutlicher Mehrheit die Rückkehr zu Surmiran als Schulsprache ab 2021 beschlossen wurde. Wenige Wochen später folgten - das war voraussehbar - auch die Gemeinden Albula und Lenz diesem Schritt. Im Gegensatz zum Oberhalbstein nahmen hier nur je einige Dutzend Leute an der Gemeindeversammlung teil.

Was bleibt übrig? Nicht viel. RG bleibt Schulsprache nur in der zweisprachigen Schule von Trins sowie in den zweisprachigen Klassenzügen in Ems und Chur. In Trins gibt es ohnehin nur noch wenige Schulkinder mit romanischer Muttersprache, und in den Schulen von Ems und Chur kommen die Kinder der zweisprachigen Klassen aus allen Gegenden Graubündens. Dennoch bleibt RG Amtssprache im Kanton Graubünden und in eingeschränktem Maße auch in der Eidgenossenschaft; es hält auch neben den "Idiomen" weiterhin seinen prominenten Platz bei Radio Televisiun Svizra Rumantscha (RTR) und in der Tageszeitung *La Quotidiana* (2020 mit einer Auflage von 2626). Sonst aber ist seine Rolle ziemlich eingeschränkt; die regionalen Schriftsprachen haben sich durchgesetzt.

#### Betrachtung: RG und die Bündner Mehrsprachigkeit

Es scheint, dass es für eine erfolgreiche allgemeine Standardisierung des Bündnerromanischen zu spät ist. Die Dialekte haben sich stark auseinander entwickelt, so dass es außer in den genannten Bereichen in der Sprachgemeinschaft wenig Bereitschaft gibt, Rumantsch Grischun anzuwenden. Die meisten Leute romanischer Muttersprache können und wollen sich damit nicht identifizieren, ihre sprachliche Heimat ist die Regionalsprache, welche ihrem Dorfdialekt nahesteht. Sie erfahren auch ständig, dass sie mit Auswärtigen in der Regel Deutsch, sei es Bündnerdeutsch oder Hochdeutsch, sprechen müssen, wenn die Verständigung gelingen soll. Sie wissen auch, dass sie in allen Himmelsrichtungen nicht sehr weit reisen müssen, bis sie auf Romanisch niemand oder beinahe niemand mehr versteht. Außerdem genügt weder RG noch ihr Idiom für Beruf und Freizeit. Fließendes Deutsch ist unerlässlich, Englisch und Italienisch kommen für viele noch dazu. Im Gegensatz zu den Verhältnissen noch bis in die Sechzigerjahre können viele Kinder schon Deutsch, wenn sie in die Schule eintreten. Es ist deshalb nicht sinnvoll, das Sprachenprogramm der Schuljugend noch mit RG zu belasten. <sup>2</sup> Außerdem ist die Fusionsgemeinde Sursés, die seit Neujahr 2016 das ganze Oberhalbstein umfasst, hinsichtlich ihrer Sprache und ihrer sprachpolitischen Voraussetzungen in einer besonderen Situation.

## Mehrsprachigkeit, Geschichte und Politik im Oberhalbstein

Mehrheitsverhältnisse

Die neue Gemeinde Sursés ist eine Fusionsgemeinde, zu der sich an Neujahr 2016 die neun Gemeinden der Talschaft zusammenschlossen. Diese ehemaligen Gemeinden waren in ihrer Sprache keineswegs homogen. Zwar war bis 1900 das ganze Oberhalbstein nach Ausweis der eidgenössischen Volkszählung eindeutig romanisches Sprachgebiet, Personen mit deutscher Muttersprache gab es in den meisten Gemeinden nur wenige oder keine. 9% in Savognin war der Spitzenwert. In den letzten fünfzig Jahren ist jedoch die deutschsprachige Bevölkerung gewachsen; sie hat jetzt einen Anteil von gut einem Drittel.

#### Dreisprachigkeit in Bivio/Beiva/Stalla

Ein Spezialfall war schon seit Beginn der Volkszählungen die Gemeinde Bivio. 1860 und 1870 wurde für sie eine italienische Mehrheit ausgewiesen, 1880 und 1888 waren die Leute romanischer Muttersprache in der Mehrzahl. 1900 schwang Italienisch wieder obenaus; das Italienische wurde Amtssprache, und von 1930 bis 1970 war gemäß den Volkszählungen immer rund die Hälfte der Bevölkerung italienischer Muttersprache.

1950 gab es erstmals einen beträchtlichen Anteil Deutschsprachiger von 17%, dieser Anteil stieg dann von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, und 1990 war Deutsch die Muttersprache von knapp mehr als der Hälfte der Bevölkerung.

Das Dorf ist aber bis heute dreisprachig geblieben. Dieser Reichtum an Sprachen ist jedoch noch verwickelter, wenn zusätzlich die Mundarten berücksichtigt werden. Neben den Hochsprachen Deutsch, Italienisch und Romanisch (Surmiran) werden folgende Dialekte gesprochen: der romanische Dorfdialekt Bivios und auch jene der Nachbargemeinden, Bündnerdeutsch und andere schweizerdeutsche Mundarten, Bergagliot und Lombardisch. So kommt man bei der Zählung, je nachdem wie weit die Verästelung bei den Mundarten getrieben wird, auf sechs bis neun Sprachen und Dialekte. Surmiran als geschriebenes Idiom fehlte im neunzehnten Jahrhundert noch, so dass damals die Bivianer Italienisch als Schul- und Kanzleisprache einführten. <sup>3</sup>

Die Mehrsprachigkeit wurde auch an der Dorfschule gepflegt, wo die Kinder die ersten sechs Klassen besuchten. Der Unterricht fand abwechselnd auf Italienisch, Deutsch und gelegentlich Romanisch statt. Nach einer wirtschaftlichen Blüte durch den Aufschwung des Tourismus von 1960 bis 1980 folgte eine Zeit der Stagnation; die Bevölkerung ging auf rund 200 zurück, und 2019 wurde die Schule wegen Schülermangels geschlossen.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Ähnlich argumentiert der Genfer Professor Clau Solèr: Solèr: Clau. *Rätoromanisch erhalten – die Quadratur des Kreises?* Bündner Monatsblatt 2008, Heft 2, S. 145.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Kristol, Andres Max. *Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit in Bivio* (*Graubünden*). Linguistische Bestandsaufnahme in einer siebensprachigen Dorfgemeinschaft.(Romanica Helvetica 99)
Sprachenrecht im Oberhalbstein auf Gratwanderung

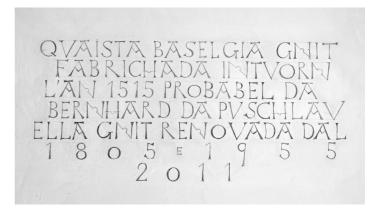
Bei Gemeindefusionen wird in Graubünden Romanisch privilegiert. Die neue Gemeinde Sursés wurde amtlich einsprachig romanisch, Italienisch und Deutsch wurden zurückgestuft. Mit der Schließung der Schule in Bivio verschwand auch der zweisprachige deutsch-italienische Unterricht auf der Unterstufe. Immerhin heißt es in der Gemeindeverfassung, niemand dürfe wegen seiner Sprache benachteiligt werden. So ist auch im Oberhalbstein hinsichtlich der Sprachen ein für Graubünden typischer Schwebezustand erreicht worden.

## **Engadiner Romanisch**

Die Engadiner und Münstertaler nennen ihr Romanisch gerne Ladin; so heißt auch die romanische Sprache, die im Südtirol gesprochen wird.

Die beiden Idiome Puter und Vallader sind einander ziemlich ähnlich und gegenseitig gut verständlich. Zum Vallader gehört auch das Jauer des Münstertals; der Name kommt davon, dass das Pronomen ,ich' dort jau lautet. Außerdem hat dieser Dialekt unter dem Einfluss des Deutschen den Akzent bei den Verben nach vorn verlegt und die Endung abgeschwächt. Statt chantár (ch=tsch) sagt man im Münstertal chánter. Trotz der Südtiroler Nachbarschaft wird das Jauer von über 90% der Bevölkerung gesprochen, das ist wohl der höchste Anteil in ganz Graubünden. Auch im Unterengadin (von Zernez an abwärts) hat das Vallader eine starke Stellung. Nur Samnaun mit seinem Skigebiet und seiner zollfreien Zone wurde schon im neunzehnten Jahrhundert vom Tirol her germanisiert. Eine gute Straße - wenn auch mit einigen engen Tunnels - als direkte Verbindung nach Martinsbruck erhielt das Dorf erst im 20. Jahrhundert. Das Vallader ist in seinem Lautstand konservativer als das Putèr. Um Putèr richtig zu lesen, muss man einige Leseregeln kennen; maun, Hand' z. B. wird /mæm/ ausgesprochen.

Putèr ist im Oberengadin fast überall Minderheitssprache. Dank der Schule und der freundlichen Gesinnung vieler Zugezogenen ist es dennoch lebendig geblieben.



Kirche von Schleins (Tschlin): Inschrift in Vallader.

,Diese Kirche wurde gebaut um das Jahr 1515, wahrscheinlich von Bernhard von Puschlav. Sie wurde renoviert in den Jahren (wörtl. ,von') 1805, 1955, 2011.'

Das Ladin des Engadins (Vallader und Putér) hat die einfache Erzählzeit entsprechend dem ital. passato remoto bewahrt:

gnit fabricada / gnit renovada 'wurde erbaut / wurde renoviert'; das Hilfsverb heißt gnir 'kommen', ähnlich im Italienischen: venne costrutta / venne renovata. In manchen schweizerdeut-

schen Bergdialekten mit romanischem Substrat wird auch das Verb *kommen* (in der jeweiligen Mundartform) für 'werden' und zur Bildung des Passivs gebraucht.

Schleins ist die Heimat der Engadiner Kapelle *Ils Fränzlis da Tschlin*, die immer mal wieder im Hotel Macun/Steinbock auftreten. Außerdem gibt es eine kleine Brauerei.



Kirche in Schleins (Tschlin) im Unterengadin auf 1550 ü. M. Das Dorf wirbt u. a. mit dem Alleinstellungsmerkmal 'Das ruhigste Dorf der Schweiz'.<sup>4</sup>

#### Neues aus dem Schams

Sutselvisch ist die Regionalsprache, die im 19. Jh. vom Schams hinunter bis zum Heinzenberg und ins Domleschg in den meisten Dörfern gesprochen wurde - Ausnahmen bildeten immer Thusis und einige Walserdörfer. Mittlerweile sind die meisten Dörfer zum Deutschen übergegangen; die letzte Bastion bilden die Dörfer am Schamserberg nordwestlich von Andeer. Dort ist Romanisch noch einer Mehrheit geläufig, und in Donat gibt es eine romanische Schule. Nun haben sich die Gemeinden am Schamserberg dazu entschlossen, zur Gemeinde Muntogna da Schons zu fusionieren. Die Kinder werden weiterhin bis in die 6. Klasse auf Romanisch unterrichtet. Die neue Gemeinde wird amtlich zweisprachig sein, so wie es die fusionierenden Gemeinde bereits sind: 40% der Bevölkerung hat Deutsch als Hauptsprache. Die Zweisprachigkeit soll nicht nur auf dem Papier bestehen, sondern auch gelebt werden, namentlich in der Gemeindeverwaltung. Die neue Gemeinde Schamserberg hat denn auch eine zweisprachige Kanzlistin aus Zillis gefunden, die in Strada im Unterengadin mit Vallader aufwuchs und mittlerweile auch Sutsilvan sprechen kann. Damit ist gewährleistet, dass sie die Leute auf Deutsch und Romanisch bedienen kann, 5

Die Stiftung *Tgea da Tgànt* (Haus des Gesangs) hat große Pläne. Sie will das Haus des Chorleiters, Liedersammlers und Komponisten Tumasch Dolf restaurieren, anstelle des Stalles mit einem Anbau für einen Musiksaal versehen und das Ganze zu einem Haus der Musik machen, insbesondere des bei den Bündnerromanen immer noch beliebten Chorgesanges.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> https://www.grheute.ch/2018/02/16/tschlin-gehoert-neu-zu-den-schoensten-schweizer-doerfern/

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> https://www.rtr.ch/novitads/grischun/grischuncentral/muntogna-da-schons-chatta-chanzlista-rumantscha

Präsidentin des Stiftungsrates ist Telgia Juon, eine Enkelin von Tumasch Dolf, die übrigens vor dreißig Jahren als Lehrerin an der mehrsprachigen Dorfschule von Bivio tätig war (s. oben). 6 Noch ist die Finanzierung des ehrgeizigen neuen Kulturzentrums nicht gesichert, möglicherweise muss es redimensioniert werden. 7



Das Haus von Tomasch Dolf, das restauriert, erweitert und zu einem Musikzentrum umgebaut werden soll.

Sutsilvan ist nur noch am Schamserberg Umgangssprache. In Andeer ist eine eigenartige Entwicklung zu beobachten. Hier spielt Romanisch nur noch eine untergeordnete Rolle – mit einer Ausnahme: An Gebäuden treffen wir es heute häufiger an als früher. Der Gasthof Sonne von 1959 z. B. ist zur Rehabilitationsklinik Tgea Sulegl geworden, und auch das Gemeindehaus ist auf Romanisch angeschrieben. Vielleicht wird Romanisch als Sympathieträger und Alleinstellungsmerkmal eingesetzt. Neuere Hausinschriften sind meistens auf Romanisch gehalten, während ältere oft auf Deutsch geschrieben sind. Auffällig ist das schmale Haus Padrun, gemäß Inschrift von 1501, reich geschmückt mit Graffitti aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.



Detailaufnahme des Hauses Padrun in Andeer von 1501, mit Graffitti vermutlich aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts.

 $<sup>^6\,</sup>$  https://www.rtr.ch/novitads/grischun/grischun-central/tgea-datgant-a-maton-ha-ussa-ina-fundaziun

<sup>7</sup> https://www.rtr.ch/novitads/grischun/grischun-central/val-schons-tgea-da-tgant-ha-fadia-da-rimnar-daners

Gegenüber steht ein einfaches Haus, welches sich mit folgender Inschrift an seine prächtige Nachbarin über die Gasse wendet:

Sco la nobla vaschegna
egn beal vastgieu
ve jou ear survagnieu.
Lagn vagnir bagn paregna
sur veia vei,
sadar igl bùn gi
da mintga marvegl.

"Wie die edle Nachbarin hätte auch ich gerne ein schönes Kleid bekommen. Wir wollen freilich einträchtig sein (und) über die Gasse (einander) jeden Morgen guten Tag sagen ("geben")."

Sutsilvan spielt also in der Schamser Kultur immer noch eine Rolle, hat aber als Umgangs-, Verkehrs- und Amtssprache nur noch eine geringe Bedeutung. Zweitsprache ist Italienisch. Nicht nur das Oberengadin hat italienischsprachige Touristen, sondern, wenn auch in bescheidenem Maße, auch das Schams, speziell Andeer mit seinem Thermalbad, wo alles konsequent auf Deutsch und Italienisch beschriftet ist.

rww

## DIE SPRACHE PRÄGT UNSERE SICHT AUF DIE WELT

von Mario Andreotti

Die alljährliche Diskussion um das «Unwort des Jahres» zeigt einmal mehr, dass die Sprache mehr ist als ein neutrales Instrument, mit dem wir Informationen übertragen und verständlich machen. Sie prägt nicht nur unser Denken und Handeln, sondern auch unsere Weltsicht. Dabei hängt die Weltsicht von der Sprache ab, die wir sprechen. Denn die verschiedenen Sprachen bilden die Welt nicht auf ein und dieselbe Weise ab, sind nicht universell, sondern relativ. Menschen in unterschiedlichen Sprachen denken bis zu einem gewissen Grad auch unterschiedlich. Jede Sprache verfügt über ihre eigenen Wortbedeutungen, wie sie sich in einer Sprachgemeinschaft geschichtlich und kulturell ergeben haben.

So spiegelt sich etwa in den deutschen und englischen Bezeichnungen «Sonntag» und «Sunday» eine germanische Weltsicht, nämlich der germanische Sonnenkult, während die Bezeichnungen für den gleichen Wochentag in den romanischen Sprachen - franz. dimanche, ital. domenica, span. domingo - in der Bedeutung «Tag des Herrn» auf eine christliche Weltsicht schliessen lassen. Und so finden sich zwischen den Sprachen auch Unterschiede, was den Bedeutungsumfang von Wörtern betrifft: Wo wir im Deutschen undifferenziert von «Glück» sprechen, da unterscheiden die Spanier zwischen «suerte» und «felicidad», die Engländer zwischen «luck» und «happiness» und die Franzosen gar zwischen «chance», «fortune» und «bonheur», je nachdem, ob es sich um ein Zufallsglück oder um innere Harmonie und Glückseligkeit handelt. Andererseits gibt es z.B. im Englischen keine

Entsprechung für die deutschen Wörter «gemütlich» und «Gemütlichkeit».

Diese unterschiedliche Weltsicht der einzelnen Sprachen führt dazu, dass sich kein Wort einer bestimmten Sprache im Massstab 1:1 in eine andere Sprache übersetzen lässt. Das französische Wort «ésprit» umfasst mit seinen verschiedenen Bedeutungen vom «Verstand» bis hin zur «Idee» wesentlich mehr als das deutsche Wort «Geist» und die italienische «signora» ist nicht einfach eine (verheiratete) Frau, sondern in diesem Wort schwingt je nach Zusammenhang, in dem das Wort steht, auch etwas Herrschaftliches mit.

Die Tatsache, dass die Sprache unsere Sicht auf die Welt prägt, bleibt nicht ohne erhebliche Folgen. Mit der Herrschaft über die Sprache lässt sich nämlich auch die Herrschaft über das Denken der Menschen gewinnen. Das wusste und weiss niemand besser als Diktatoren. Das schrecklichste Beispiel dafür hat uns bekanntlich die Propaganda der Nationalsozialisten geliefert. Wenn da etwa von «Endlösung» die Rede war, aber «Massenmord an den Juden» gemeint wurde, war das eine der niederträchtigsten Formen von Sprachlenkung. Und wenn heute Fürsorgeämter, um politisch angeblich korrekt zu sein, von «Kunden» oder «Klienten» sprechen, aber «Sozialhilfebezüger» meinen, so ist das nichts weiter als eine Umbiegung der Sprache. Darüber sollten wir vermehrt nachdenken.

So bestimmt denn die Sprache nicht nur unser Denken und Handeln und unsere Gefühle, sondern weitgehend auch unsere Weltsicht. Wer sich sprachlich nicht oder nur ungenügend äussern kann, der kann nicht nur seine Gedanken schlecht ordnen, sondern hat auch keine klare Sicht auf unsere Welt, denn die Welt, in der wir immer schon erfahrend leben, ist stets sprachlich erschlossene Welt. Daher ist Sprachbildung, und dies nicht nur in der Schule, dringender denn je, soll uns die Sprache als hohes Kulturgut und als unser wichtigstes Werkzeug erhalten bleiben. Tragen wir also, bei aller Würdigung des sprachlichen Wandels, Sorge zu unserer Sprache; sie ist die Sprache, mit der wir aufgewachsen sind, deren Klang wir von der ersten Minute unseres Lebens an hörten. Ihre Worte halfen uns, die Umwelt wahrzunehmen, uns die Welt zu erschliessen und damit letztlich unsere Identität zu finden. «Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.» Dieses weithin bekannte Wort des österreichisch-englischen Philosophen Ludwig Wittgenstein ist heute gültiger denn je.

Der Text ist in experimenta 09/2020 erschienen. Netzausgabe: https://experimenta.de/archiv/2020/experimenta-09\_20\_September\_ES.pdf.

Siehe daselbst auch Mario Andreottis Aufsatz zu Paul Celans 100. Geburtstag. *Lyrik am Rande des Verstummens*, S. 6-12.

Mario Andreotti, Prof. Dr. phil., ist Dozent für Neuere deutsche Literatur und Buchautor.

(Die Struktur der modernen Literatur. Bern (Haupt) 1. Aufl. 1983, 5. Aufl. 2014;

Eine Kultur schafft sich ab. Verlagshaus Schwellbrunn 2017))

# ANTRAG AN DEN REGIERUNGSRAT DES KANTONS BERN

Bern, 12. September 2020

## Antrag

zur Förderung des Deutschen als angestammte Minderheitensprache im Berner Jura im Zusammenhang mit der Förderung der Zweisprachigkeit im Kanton Bern und der Umsetzung der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen (ECRM)

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident, sehr geehrte Damen Regierungsrätinnen, sehr geehrte Herren Regierungsräte

Um eine Lücke im Minderheitenrecht des Kantons Bern zu füllen und um die Zweisprachigkeit und Verständigung im ganzen Kanton zu verbessern, stellen wir Ihnen den Antrag, die angestammte deutschsprachige Minderheit im Berner Jura in folgenden Bereichen zu schützen und zu fördern:

- 1. Öffentlicher Gebrauch der deutschen Sprache in den Gemeinden.
- 2. Zugang der deutschsprachigen Minderheit zu Unterricht in deutscher Sprache oder zu zweisprachigem Unterricht während der gesamten obligatorischen Schulzeit.

Wir beantragen zu diesem Zwecke die Einsetzung von zwei Arbeitsgruppen, die sich je einem dieser Bereiche widmen und dazu Vorschläge erarbeiten sowie Anträge zu Gesetzgebung und Verordnungen stellen.

Angesichts der Tatsache, dass es im Berner Jura seit 2018 keine deutschsprachigen oder zweisprachigen Schulen mehr

gibt, beantragen wir für Kinder aus deutsch- oder gemischtsprachigen Familien Sofortmaßnahmen, die darin bestehen, dass diesen Kindern ein guter Deutschunterricht geboten wird, der ihren Vorkenntnissen entspricht.

Außerdem beantragen wir die Schaffung eines kantonalen Sekretariats, welches die Interessen der deutschsprachigen (und zweisprachigen) Minderheit wahrnimmt.

## Sprachenrechtliche Voraussetzungen

Am 23. Dezember 1997 ratifizierte die Schweizerische Eidgenossenschaft die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen des Europarats (ECRM); die Charta trat am 1. Februar 1999 in Kraft. Artikel 7 der Charta schützt und fördert auch Deutsch in den Kantonen und Gemeinden, wo es eine angestammte Minderheitensprache ist.

Gemäss Artikel 7.4 der Charta soll der Vertragsstaat eine Einrichtung einsetzen, welche die Behörden auf allen Ebenen in allen Angelegenheiten der Förderung der jeweiligen Minderheitensprache berät. Die vom Bund und vom Kanton Graubünden geförderten Organisationen *Lia Rumantscha* und *Pro Grigioni Italiano* nehmen die Aufgaben gemäss Artikel 7.4 der Charta für Rätoromanisch und Italienisch wahr. Im Kanton Bern setzen sich seit 2006 zwei offizielle Organisationen für die Belange der französischsprachigen Minderheit ein, nämlich der Conseil du Jura bernois (CJB; Bernjurassischer Rat (BJR)) und der Conseil des affaires francophones de l'arrondissement de Biel/Bienne (CAF; Rat für französischsprachige Angelegenheiten des Verwaltungskreises Biel/Bienne (RFB)).

Für Deutsch als angestammte Minderheitensprache fehlt bisher sowohl beim Bund als auch im Kanton Bern mehr als zwanzig Jahre nach der Ratifizierung auf Bundesebene eine entsprechende Einrichtung. Der Sachverständigenausschuss der Charta hat in seinem jüngsten (siebten) Prüfbericht von 2019 auf diesen Mangel hingewiesen und der Schweiz empfohlen, «eine Einrichtung zum Zweck der Beratung der betreffenden Bundes- und Kantonsbehörden in Angelegenheiten der deutschen Sprache als Minderheitensprache zu gründen». <sup>5</sup> Vor diesem Hintergrund beantragen wir die Schaffung eines Sekretariates.

Es ist an der Zeit, dass auch die deutschsprachige Minderheit im Berner Jura gemäß der Verfassung des Kantons Bern (KV) geschützt und gefördert wird. Gemäß Art. 4 Abs. 1 KV ist "den Bedürfnissen von sprachlichen, kulturellen und regionalen Minderheiten ... Rechnung zu tragen". Etwas ausführlicher lautet die Entsprechung in Art. 70 Abs. 2 der Bundesverfassung (BV): "Die Kantone bestimmen ihre Amtssprachen. Um das Einvernehmen zwischen den Sprachgemeinschaften zu wahren, achten sie auf die herkömmliche sprachliche Zusammensetzung der Gebiete und nehmen Rücksicht auf die angestammten sprachlichen Minderheiten." In Art. 5 KV wird dem Berner Jura "eine besondere Stellung zuerkannt", um "seine kulturelle Eigenart" zu erhalten. Zu dieser Eigenart gehört, dass der Berner Jura zwar überwiegend frankophon, aber kulturell und sprachlich seit je nicht homogen, sondern auch die Heimat einer seit langem in der Gegend verwurzelten deutschsprachigen Minderheit ist.

Dieses Rechtsverständnis wird gestützt durch die Empfehlungen des Europarates.

<sup>5</sup> Empfehlung 2d, S. 33. Die englische Originalfassung des Berichtes ist abrufbar auf https://rm.coe.int/switzerlandecrml7-en/168097e42e

Im erwähnten Prüfbericht empfiehlt der **Sachverständigenausschuss** für den Berner Jura folgende Sofortmaßnahmen:

- 1a) kantonale und/oder kommunale Gesetzgebung zu erlassen zur öffentlichen Verwendung des Deutschen in Gemeinden, wo Deutsch eine Minderheitssprache ist,
- 1b) zu gewährleisten, dass bei Gemeindefusionen örtliche Gesetze und Praxis bezüglich des Deutschen aufrechterhalten oder eingeführt werden.  $^6$

Weiter wird im Prüfbericht empfohlen,

2c) Deutschunterricht vom Kindergarten an bis in die Sekundarschulstufe zugänglich zu machen in den Gemeinden, wo Deutsch eine Minderheitensprache ist. <sup>7</sup>

Das Ministerkomitee empfiehlt der Schweiz,

alle Beobachtungen und Empfehlungen des Sachverständigenausschusses zu berücksichtigen und prioritär

1) kantonale und/oder kommunale Gesetzgebung zu erlassen über die öffentliche Verwendung von Französisch und Deutsch in den Gemeinden, wo sie Minderheitensprachen sind. <sup>8</sup>

Für Französisch ist das im Kanton Bern längst geschehen, für Deutsch jedoch noch nicht.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Das ist gemäß dem Prüfungsbericht in allen Gemeinden des Berner Juras der Fall. (Abschnitt 97 und Fußnote 19, S. 18.

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Empfehlungen 1a, 1b und 2c, ebenfalls S. 33.

<sup>8</sup> Beschluss vom 11.12.2019. (Empfehlung CM/RecChL(2019)6 an die Mitgliedsstaaten. Empfehlungen, S. 34. Der englische Originaltext ist auch abrufbar auf

https://search.coe.int/cm/Pages/result\_details.aspx?ObjectId=09000016 80993e62

#### Sprachenfreiheit und Territorialitätsprinzip

Zur Sprachenfreiheit als Grundrecht gehört die Elementarbildung in der Muttersprache, welche in der Regel ohne die öffentliche Schule nicht geleistet werden kann. "Schwerwiegende Einschränkungen müssen im Gesetz selbst vorgesehen sein" (Art. 36 Abs. 1) BV. Der folgende Abs. 2 ist auf die deutsche Minderheit im Berner Jura nicht anwendbar, weil kein "öffentliches Interesse" oder "Schutz von Grundrechten Dritter" geltend gemacht werden kann; der mehrheitlich französische Charakter des Berner Juras ist nicht gefährdet.

Das Territorialitätsprinzip leitet sich vor allem aus der Rechtsprechung des Bundesgerichtes ab und hat seinen Niederschlag im Bundesgesetz über die Landessprachen (Sprachengesetz, SpG) vom 5. Oktober 2007 gefunden, und zwar in Art. 3 Abs. c: "Es trägt der herkömmlichen sprachlichen Zusammensetzung der Gebiete Rechnung." Das Territorialprinzip besagt grundsätzlich, dass die Sprachgebiete in ihrem Bestand bewahrt bleiben sollen und dass sich Zuzüger an Amts- und Schulsprache anpassen müssen. Es ist im Kanton Bern besonders seit 1948 immer angerufen worden, um die Assimilation der als Störfaktor empfundenen deutschsprachigen Minderheit im Jura voranzutreiben. Es ist aber, wie wir oben ausgeführt haben, auf historische Minderheiten nicht anwendbar. Auch in sprachlichen Mischgebieten entlang der Sprachgrenze lässt sich übrigens mit dem Territorialitätsprinzip die Einsprachigkeit auf die Dauer nicht verteidigen. Früher einsprachige Gemeinden sind zweisprachig geworden: Biel/Bienne und Evilard/Leubringen im Kanton Bern; Courgevaux/ Gurwolf, Meyriez/Merlach und Courtepin im Kanton Freiburg. Außerdem gibt es Gemeinden und Gemeindeverbände mit pragmatischer Zweisprachigkeit. Kindern der sprachlichen Minderheit wird der Unterricht in der Familiensprache ermöglicht: so etwa im Freiburger Saane- und Seebezirk in Murten/Morat und Umgebung, in den Walliser Gemeinden Sierre/Siders und Sion/Sitten sowie teilweise im Verwaltungsbezirk Biel.

## Förderung der Zweisprachigkeit im Kanton Bern

In der Expertenkommission für die Zweisprachigkeit im Kanton Bern, deren Bericht im November 2018 herauskam, war die deutschsprachige bernjurassische Minderheit nicht vertreten, obwohl diese mit ihrer faktischen Zweisprachigkeit für eine Verständigungspolitik Vorbildcharakter hat und in die Arbeit Wertvolles hätten einbringen können. Im Bericht selbst sucht man deshalb Hinweise auf diese angestammte Minderheit vergeblich.

Die Minderheit der deutschsprachigen Bernjurassier wird vom Kanton weder geschützt noch überhaupt als schützenswert betrachtet. Zweisprachigkeit ist jedoch, wenn sie aus dem Zusammenspiel von Elternhaus und Nachbarschaft einerseits und der weiteren Umgebung anderseits entsteht, ein Geschenk, wie es die Freiburger Linguistin Claudine Brohy ausdrückt. Dieses Geschenk ist aber nur von Dauer, wenn Kenntnisse und Fertigkeiten in beiden Sprachen altersgemäß weiterentwickelt werden, und das geschieht in den meisten Fällen in der Schule. Im Falle von Deutsch als Muttersprache kommt erschwerend, aber auch bereichernd hinzu, dass die Hochsprache neben der Mundart, der Sprachform im täglichen Umgang mit der vertrauten Umgebung, besonders gepflegt werden muss.

Noch ist im Berner Jura die Gelegenheit günstig, die vorhan-

dene Zweisprachigkeit zu pflegen, zu sichern und zu entwickeln. Sie kann auch auf Leute, die bisher nicht daran teilgehabt haben, stimulierend wirken.

Leider ist im Jura seit langem, vor allem jedoch seit 1948, der Weg in die entgegengesetzte Richtung beschritten worden; das Kapital ist ungenutzt geblieben und teilweise erodiert. Doch obwohl das Versäumnis noch nicht wettgemacht worden ist, ist die Gelegenheit für den Kanton Bern günstig, in seiner Sprachenpolitik auch in dieser Hinsicht einen "Paradigmenwechsel" zu vollziehen. Dazu ist es notwendig, den Glücksfall der faktisch zweisprachigen deutschbernischen Minderheit im Berner Jura den Welschbernern nahezubringen und auf die Vorteile Gewicht zu legen, welche diese bereits vorhandene Zweisprachigkeit dem ganzen Kanton für die Verständigung und Kohäsion zwischen den beiden Sprachgemeinschaften bringen kann sowie für die Brückenfunktion des Kantons innerhalb der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Ebenso wichtig ist der wirtschaftliche Standortvorteil des Kantons, zu welchem diese Minderheit vermehrt beitragen kann. Diffuse Ängste vor einer schleichenden Germanisierung sind völlig unbegründet und können leicht entkräftet werden.

Wir sind gerne zu Gesprächen über die Umsetzung unserer Vorschläge bereit und bitten Sie darum, uns einen Ansprechpartner oder eine Ansprechpartnerin in der Kantonsverwaltung zu nennen, mit dem oder mit der wir Verbindung aufnehmen können.

Mit freundlichen Grüßen

BADEM (KUND Freiburg, Gesellschaft Walserhaus Gurin, Sprachkreis Deutsch Bern)

René Wyß, Vizepräsident des Sprachkreises Deutsch

#### **IMPRESSUM:**

Herausgeber Verein Sprachkreis Deutsch SKD

CH-3000 Bern (ist kein Postfach!)

Telefon 078 617 84 41 oder 076 345 78 60

 $\begin{array}{ll} \mbox{Redaktion und} & \mbox{R. Wy} \mbox{\ensuremath{\Re}} \mbox{ (rww)} \\ \mbox{Gestaltung} & \mbox{r.wyss@web.de} \end{array}$ 

Tel. 076 345 78 60

Druckerei Herren Druck, Nidau

Auflage 850

Prüfexemplare der SKD-Mitteilungen sind kostenlos erhältlich beim Verein SKD, 3000 Bern, solange der Vorrat reicht.

Sprachkreis Deutsch (Bubenberg-Gesellschaft), Bern

E-Post info@sprachkreis-deutsch.ch

Mitgliedsbeitrag CHF 40
Postkonto SKD 30-36930-7

IBAN: CH20 0900 0000 3003 6930 7

SWIFT: POFICHBEXXX

Copyright für alle Texte bei den Verfassern, für die Bilder

ohne Quellenangaben bei R. Wyß.

Webseiten Sprachkreis Deutsch: sprachen.be, bernerland.ch

Schweizer Orthographische Konferenz:  $\underline{sok.ch}$